

Rezensionen

Gehler Michael/Sickinger Hubert (Hg.): Politische Affäre und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim. Thaur/Wien/München (Kulturverlag) 1995. 776 S.

Ausgehend von Ansätzen der Skandalforschung und vom Schlagwort der "Skandalrepublik", das Österreich in den 80er Jahren beschreiben soll, geht es in diesem Band darum Skandale und Affären und ihre Funktion von der ausgehenden Monarchie und Ersten Republik (Teil I des Buches) bis in die Zweiten Republik (Teil II) darzustellen. Jeder Teil wird durch eine Darstellung der politischen Systeme und eine Zuordnung der Skandale zu zeit typischen Kategorien bzw. Typologien vervollständigt.

Es geht also um Skandalforschung aus "*systematisch-vergleichen der Perspektiv*" (S. 9) d.h. über einen längeren Zeitraum, durch mehrere politische Systeme. "*Skandalforschung wird bei einem solchen Zugang sowohl zu einem Element der Beschreibung der geschichtlichen Entwicklung eines Staates als auch zur Analyse politischer Skandale im Systemvergleich.*" (S. 10)

Skandale können als "Entwicklungsindikatoren" für die politische Kultur und das demokratische Bewußtsein verstanden werden. Aus einer soziologischen Perspektive sind sie Instrumente sozialer Kontrolle. Für diese Untersuchung werden politische Skandale definiert als "*... Ereignisse, in die Akteure des politisch-administrativen Systems unmittelbar und auslösend verwickelt sind, durch die weiters das normative Inventar der Politik berührt wird, also ein von poli-*

tischen Normen und Werten der Gesellschaft abweichendes Verhalten in Form eines politischen Konflikts ... darstellen." (S. 11)

Ereignisse, die zu einem politischen Skandal werden, bedürfen überdies einer charakteristischen Rollenverteilung: Es braucht einen Aufdecker, einer Öffentlichkeit (Massenmedien) und eines Publikums, das den Skandal auch zu "schätzen" weiß d.h. eine öffentlichen Reaktion.

Außerdem sollen in der Darstellung der Skandale und Affären nicht nur historische, sondern auch politikwissenschaftliche und kommunikationswissenschaftliche Zugänge berücksichtigt werden, hier vor allem die veränderte Rolle der Medien.

Auf die Frage nach der Breite des Politikbegriffes wird nur am Rande eingegangen. Skandal ist, was nach den oben angeführten Kriterien zum Skandal wird. Dabei ist, was als politischer Skandal gilt, zeitgebunden.

Die Themen, die einen Skandal auslösen können verändern sich von der ausgehenden Monarchie bzw. der Ersten Republik bis zur Zweiten Republik deutlich. Diese Veränderung darzustellen ist ein Anliegen des Sammelbandes.

Die Zahl der Auslöser für die ausgehende Monarchie und Erste Republik ist hoch. Es sei daher nur eine Auswahl der Kategorien bzw. Typologien angeführt: Verletzung der Staatsräson und des Legitimitätsprinzips; Krise des Frühparlamentarismus; bürgerlicher Ehrenkodex und Duelle; Unantastbarkeit des politischen wie wissenschaftlichen Katholizismus; Postulat der Freiheit von Wissenschaft und Lehre; Spionage und Geheimdiplomatie; individueller Terror als Ausdruck politischer Ohnmacht; Ämterkumulierung und persönliche Bereicherung; Anti-

semitismus; Waffengeschäfte; Spekulationen; drohender Staatsbankrott. (S. 19 und 20)

Die Zahl Auslöser der Skandale in der Zweite Republik ist geringer: Sonderregelungen für die politische Klasse; Korruption bzw. Grauzonen der Politikfinanzierung; Politische Konflikte, die zum Skandal werden; "Schatten der NS-Vergangenheit"; Privatleben der Politiker, das als skandalös empfunden wird; innerösterreichische Skandale mit Auswirkungen auf das internationale Renommee Österreichs. (S. 704)

Jedem Punkt, der in den Einleitungen genauer ausgeführt wird, entspricht eine Fallstudie. Außerdem werden hier die Skandale die aus verschiedenen Gründen nicht eigens behandelt werden, berücksichtigt.

Der Nachteil der Behandlung der einzelnen Skandale und Affären in Form eines Sammelbandes ist, und hier handelt es sich um ein allgemeines Problem von Sammelbänden, daß sich die Frage- und Problemstellungen nicht einheitlich und eindeutig in allen Aufsätzen wiederkehren und behandelt werden. Das hängt einerseits mit der sehr unterschiedlichen Ausgangs- bzw. Quellenlage zusammen, andererseits werden teilweise einfach unterschiedlicher Fragen behandelt. Die Palette reicht dabei beispielsweise von der Rekonstruktion der Ereignisse, der Beschreibung der zeitgenössischen Rezeption, der Darstellung der in- und ausländischen Reaktionen und der innen- und außenpolitischen Konsequenzen bis hin zur Beantwortung der Frage, ob ein Ereignis überhaupt als politischer Skandal im Sinne der in der Einleitung gegebenen Definition zu bezeichnen sei. Auch die Verknüpfung zwischen den in den Einleitungen beschriebenen Entwicklungen und Ten-

denzen auf politischer Ebene und den Skandalen (Stichwort: Indikator bzw. Katalysator) gelingt in den Darstellungen der Skandale und Affären nicht immer.

Soweit meine Einwände. Die angeführten Nachteile, die sich mit den Eigenheiten eines Sammelbandes und den Schwierigkeiten der Kommunikation einer großen Zahl von AutorInnen erklären lassen, werden jedoch durch die Fallstudien weitgehend ausgeglichen. Diese sind dann am interessantesten, wenn sie auf möglichst vielfältigen Quellen, auf einer Verbindung von Zeitungsnachrichten, Archivalien, Interviews etc. beruhen und dadurch verschiedene Aspekte berücksichtigt werden können.

(Barbara Pilz)

betrifft: Rezension in 11-12/1995,
F.-J. Hutter und K. Schroeder:

Klaus Schroeder (Hrsg.): Geschichte und Transformation des SED-Staates. Beiträge und Analysen. (Studien des Forschungverbundes SED-Staat an der FU Berlin), Berlin: Akademie 1994, 434 S. (IV)

Brief von Dr. Klaus Schroeder am 21. März 1996

Sehr geehrter Herr Hutter,

in Ihrer Polemik haben Sie in der Zeitschrift Zeitgeschichte Nr. 11-12/1995 neben anderen falschen Behauptungen auch geschrieben, ich sei „Maoist“ gewesen. Diese Behauptung ist falsch. Sollten Sie diese Aussage in der genannten Zeitschrift nicht richtigstellen, werde ich auf andere Weise dagegen vorgehen. Ihre Antwort, wie Sie Ihre